



Intern

Studien • Bildung • Nachrichten

Jahrgang 31, Nr. 2
10. April 2026

Ihre Wahl: Bibeltreue Feste oder Ostertradition?

Religiöse Traditionen können die Pflege Ihrer Beziehung zu Ihrem himmlischen Vater stören. Die Feste, die Jesus und seine Apostel hielten, stärken aber diese Beziehung.

Von Gary Petty

INHALT

<i>Ihre Wahl: Bibeltreue Feste oder Ostertradition?</i>	1
<i>Die Hoffnung der Menschen: Die Auferstehung</i>	5
<i>Aus der Dunkelheit gerufen</i> ...	9
<i>Leser fragen: Ist Sonntag nicht der 7. Tag der Woche?</i>	11

Wir haben vier neue Videos beim Videoportal YouTube online gestellt: „Zeichen und Wunder von falschen Propheten“, „Warum setzt Gott Naturgesetze außer Kraft?“, „Bedeutet der Konflikt mit dem Iran die Erfüllung biblischer Prophezeiungen?“ und „Felsendom unter Raketenbeschuss?“. Unser YouTube-Kanal hat zurzeit 2442 „followers“ und 225 Videos stehen zur Verfügung. Unser Video „7 Prophezeiungen vor Christi Wiederkehr“ wurde bereits 94.135 Mal aufgerufen!

Sind Sie interessiert, wie es in Europa weitergeht? Dann melden Sie sich für unser kostenloses Webinar am 24. April an: „Europa in der Prophezeiung“ (siehe hierzu Seite 12).

Die nächste Ausgabe von INTERN erscheint am 12. Juni 2026.

Vereinigte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
info@gutenachrichten.org

Es wird folgende Geschichte über einen russischen Zaren erzählt: Er ging auf dem Palastgelände spazieren und sah einen Wachsoldaten, der auf einem vernachlässigten, kargen Stück Erde stand. Er näherte sich dem Soldaten und fragte ihn, warum er allein an dieser Stelle stehe. Der Wachsoldat antwortete, er habe den entsprechenden Befehl erhalten.

Der Zar rief den Hauptmann der Wache herbei. Dieser sagte, es habe schon immer den Befehl gegeben, dort einen Wachposten aufzustellen. Niemand wusste warum. Eine Recherche in den Archiven ergab, dass an dieser Stelle des Palastgeländes zu Zeiten Katharinas der Großen ein wertvoller Rosenstrauch geblüht hatte. Um die Menschen davon abzuhalten, die Rosen zu pflücken, war ein Wachposten aufgestellt worden.

Das Problem war jedoch, dass Katharina die Große – und der wertvolle Rosenstrauch – schon vor vielen Jahrzehnten gestorben waren. Jahr für Jahr wurde ein Wachposten an einem sinnlosen Ort aufgestellt und niemand wusste warum. Es war zur Tradition geworden.

Traditionen können gut sein, aber sie können auch nutzlos sein. Praktizieren Sie religiöse Traditionen, die Sie möglicherweise davon abhalten, das zu tun, was Gott tatsächlich in Ihrem Leben sehen möchte?

Traditionen stehen oft dem wahren Christentum im Weg

Könnten Sie, wie der Wachposten in der Geschichte vom Zaren und dem Rosenstrauch, fleißig religiöse Tradi-

tionen bewachen, die keine geistliche Bedeutung haben bzw. nutzlos sind?

Traditionen können ein sehr nützlicher Teil des Lebens sein. Es gibt bedeutungsvolle Familientraditionen, Gemeinschaftstraditionen und religiöse Traditionen. Sie können ein Gefühl der Zugehörigkeit schaffen und Menschen zusammenbringen. Sie können uns daran erinnern, was inmitten des Alltagsstrubels wirklich wichtig ist.

Traditionen können uns aber auch in eine falsche Denkweise verfallen lassen. Wir akzeptieren dann, dass „wir nicht wissen, warum wir es so machen; es wurde eben schon immer so gemacht“. Beispiele hierfür sind der Wachposten und der Rosenstrauch.

Einige religiöse Führer kamen zu Jesus und fragten ihn: „Warum übertreten deine Jünger die Satzungen der Ältesten? Denn sie waschen ihre Hände nicht, wenn sie Brot essen“ (Matthäus 15,1-2).

Diese Tradition der jüdischen Ältesten hatte jedoch nichts mit Hygiene zu tun. Es handelte sich um eine religiöse Zeremonie zur rituellen Reinigung. Das Ritual sollte den Menschen helfen, sich daran zu erinnern, dass sie vor Gott gut und rein sein mussten.

Wie hat Jesus Ihrer Meinung nach auf die Frage geantwortet?

Er sagte zu ihnen: „Warum übertretet auch ihr das Gebot Gottes *um eurer Überlieferung willen?*“ (Vers 3; Einheitsübersetzung, alle Hervorhebungen durch uns).

Denken wir über die Worte Jesu nach. Er sagte, dass religiöse Traditionen, egal wie gut sie gemeint sind, Menschen dazu bringen können, *Gott ungehorsam zu sein*. Deshalb ist es für uns alle wichtig, unsere religiösen ►

Traditionen zu überprüfen, indem wir fragen, ob sie mit dem übereinstimmen, was in der Bibel steht.

Jesus verurteilte die Haltung der religiösen Führer ganz direkt: „Ihr Heuchler, wie fein hat Jesaja von euch geweissagt und gesprochen: Dies Volk ehrt mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist fern von mir; vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehren, die nichts als Menschengebote sind“ (Verse 7-9).

Jesus lehrt ganz klar, dass eine religiöse Tradition, selbst eine, die Gott zu ehren scheint, *uns tatsächlich von Gott fernhalten kann!*

Wie sieht es mit der Ostertradition aus?

Lassen Sie uns etwas tiefer gehen. Vergleichen wir einen traditionellen religiösen Feiertag mit einem biblischen Fest. Der erste ist eine Tradition, die die meisten Menschen ohne viel Nachdenken begehen – wie der Wachposten in der Geschichte aus Russland. Letzteres wurde von den ersten Christen begangen, wie in der Bibel beschrieben.

Haben Sie sich schon einmal Gedanken über die Ostertradition gemacht?

Die Realität von Jesu Christi Tod und seiner Auferstehung drei Tage und Nächte später ist von zentraler Bedeutung für das Christentum. Ohne diese Ereignisse gäbe es kein Christentum.

Jesus selbst gab das Zeichen, dass er der Messias war: „Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Schoß der Erde sein“ (Matthäus 12,40). Angeblich basiert die Ostertradition auf dem prophetischen Zeichen Christi, dass er drei Tage und drei Nächte im Grab sein würde. Demnach starb er am Karfreitag und wurde am Sonntagmorgen auferweckt.

Hier ist aber die Wahrheit: Die Tradition von Karfreitag und Ostersonntag passt nicht zu dem einzigen Zeichen, das Jesus gab, um zu zeigen, dass er der prophezeite Messias ist!

Es ist unmöglich, drei Tage und drei Nächte zwischen einer Beerdigung am Karfreitag und einer Auferstehung am Sonntagmorgen unterzubringen, egal, wie sehr man sich bemüht. Maximal kann man einen vollen Tag und vielleicht kleine Teile von zwei weiteren Tagen hineinzwängen, dazu kommen zwei Nächte. Man kann sich leicht ausrechnen, dass dieser Zeitrahmen nicht passt.

Es gibt eine klare biblische Lösung, die perfekt zu den Worten Jesu passt, jedoch in keiner Weise zur Tradition von Karfreitag und Ostersonntag. Das ist aber eine andere Geschichte, für die wir hier keinen Platz haben. (Laden Sie unseren kostenlosen Sonderdruck *Karfreitag bis Ostersonntag: Wie lange war Jesus im Grab?* herunter oder fordern Sie ihn an, um mehr zu erfahren.)

Die Evangelien beschreiben den Tod und die Auferstehung Jesu ausführlich. Der Rest des Neuen Testaments berichtet von der Geschichte seiner Nachfolger in den folgenden ca. 60 Jahren. Die Briefe der Apostel geben uns Einblick in die Gemeinden, die in Judäa, Kleinasien, Griechenland und Rom entstanden sind.

In all diesen Berichten gibt es keine Beispiele dafür, dass eine christliche Gemeinde die Ostertradition befolgt hätte. Unter den ersten Christen gab es keine Tradition, die versuchte, das Zeichen Jesu von drei Tagen und drei Nächten im Grab in eine unmögliche Zeitspanne zwischen Karfreitag und Ostersonntag einzufügen.

Das Passah und das Fest der Ungesäuerten Brote

Wir wissen jedoch von einem Fest, welches von den ersten Christen begangen wurde. Sie wollten an den Tod Jesu Christi und seine Auferstehung erinnern werden, denn dieser Tod und die Auferstehung bestimmten ihr Leben.

Es handelte sich um zwei aufeinanderfolgende Feste, die eine tiefe Verbindung zwischen viel früheren Geboten und dem Messias herstellten. Und vor allem waren diese Gebote biblisch begründet und keine bloßen menschlichen Traditionen.

Eine der Stellen, an denen dieses Fest erwähnt wird, findet sich in Paulus' erstem Brief an die Korinther.

Wir wissen, dass die Mehrheit der Gemeinde in Korinth Griechen waren, die zum Christentum konvertiert waren. Paulus fordert sie beispielsweise auf, sich nicht mehr an traditionellen heidnischen Bräuchen zu beteiligen, da diese von den jüdischen Christen nicht befolgt wurden.

Auch hier gibt es eine Festzeit im Frühling, die Paulus diesen nichtjüdischen Gemeindegliedern in 1. Korinther 5, Vers 6 zu begehen *aufträgt*. Es ist jedoch nicht Ostern! Um die Worte

des Paulus in ihren Kontext zu setzen, beginnen wir mit Vers 6 in 1. Korinther, Kapitel 5: „Zu Unrecht rühmt ihr euch. Wisst ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert?“ (Einheitsübersetzung).

Diese Aussage mag uns heute etwas seltsam erscheinen, aber in einer Welt, in der das Backen von Brot eine alltäg-

Intern

10. April 2026

Jahrgang 31, Nr.2

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

Intern erscheint alle zwei Monate (im Wechsel mit der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN) und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder, Förderer und interessierte Leser herausgegeben. Der Inhalt von *Intern* wird teilweise von Beiträgen aus *Beyond Today (BT)* und *United News (UN)* der United Church of God, an *International Association* übernommen. Beide Publikation finden Sie online unter www.ucg.org.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Wim Dekker, Martin Fekete,
Jako Kasper, Paul Kieffer, Kuno Pfeiffer,
David Reyes, Heinz Wilsberg
Vorsitzender: Wim Dekker

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Jorge de Campos, Aaron Dean,
Dan Dowd, Peter Eddington, Victor Kubik,
Len Martin, Darris McNeely, Tim Pebworth,
Gary Petty, Rex Sexton, Paul Wasilkoff
Vorsitzender: Tim Pebworth
Präsident: John Elliott

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Intern* ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 532035507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 15-705584-9 / IBAN: CH11 0900 0000 1570 5584 9

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

Die Chronologie der Auferstehung und Kreuzigung Jesu Christi: Wann sind die drei Tage und drei Nächte?

Dienstag:	Mittwoch:	Donnerstag:	Freitag:	Samstag:	Sonntag:
Zu Beginn des 14. Nisan (nach jüdischer Zählweise am Dienstagabend) aß Jesus mit seinen Jüngern und führte die Symbole des Neuen Bundes (Brot und Wein) ein (Matthäus 26,26-28). Jesus wurde dann von Judas verraten, verhaftet und in der Nacht zum Hohepriester gebracht.	Jesus wurde gekreuzigt und starb gegen 15.00 Uhr (Matthäus 27,46-50), am Rüsttag für einen <i>jährlichen</i> , nicht den wöchentlichen Sabbat, welcher an jenem Abend begann (Markus 15,42; Lukas 23,54; Johannes 19,31). Jesus wurde in der Abenddämmerung beerdigt (Matthäus 27,57-60).	Dies war der hohe Sabbat, der erste Tag vom Fest der Ungesäuerten Brote (3. Mose 23,4-7; Johannes 19,31). Es wird auch als der Tag nach dem Rüsttag beschrieben (Matthäus 27,62).	Nach dem hohen Sabbat kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, wohlriechende Öle ein und bereiteten sie vor, um Jesu Leiche zu salben (Lukas 23,56; Markus 16,1).	Die Frauen ruhten am wöchentlichen Sabbat, nach dem vierten Gebot (Lukas 23,56; 2. Mose 20,8-11). Jesus stand kurz vor Sonnenuntergang auf, <i>genau drei Tage und drei Nächte</i> (72 Stunden) nach seiner Beerdigung, um das Zeichen Jonas zu erfüllen als Beweis, dass er der Messias ist.	Am frühen Morgen, als es noch dunkel war, brachten die Frauen die wohlriechenden Öle zum Grab (Lukas 24,1; Johannes 20,1). Jesus war bereits von den Toten auferstanden (Matthäus 28,1-6; Markus 16,2-6; Lukas 24,2-3; Johannes 20,1).

liche Sache war, ergab sie durchaus Sinn. Man stellte Teig her und backte ihn zu Brot. Durch die Zugabe von Hefe, einem Backtriebmittel, ging der Teig auf, wurde locker und luftig. Eine kleine Menge Hefe wirkte sich auf den gesamten Teig aus, bis dieser vollständig aufgegangen war.

Hier verwendet Paulus die Hefe im Brot als Analogie dafür, wie Stolz und Prahlerei uns aufgeblasen oder voller heißer Luft machen.

Lesen wir nun, was er in 1. Korinther, Kapitel 5, Vers 7 schrieb: „Schafft den alten Sauerteig weg, damit ihr neuer Teig seid! Ihr seid ja schon ungesäuertes Brot; denn als unser Passahlamm ist Christus geopfert worden“ (ebenda). Paulus erwartete von seinen nichtjüdischen Bekehrten, dass sie sich gut mit den hebräischen Schriften auskannten, die wir als Altes Testament bezeichnen. Seine Aussage, dass Jesus das Passahlamm ist, hätte für sie wenig Bedeutung gehabt, wenn sie nichts über die Ereignisse rund um den Auszug des alten Israel aus Ägypten gewusst hätten.

Dann erklärt Paulus: „Lasst uns also das Fest nicht mit dem alten Sauerteig feiern, nicht mit dem Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern mit den ungesäuerten Broten der Aufrichtigkeit und Wahrheit!“ (1. Korinther 5,6-8; Einheitsübersetzung).

Biblische Feste, die für Christen heute heilig sind

Paulus erwartete von diesen nichtjüdischen Christen, dass sie diese Feste ein-

hielten, jedoch nicht die Ostertradition. Wenn Paulus von Hefe, ungesäuertem Brot und Jesus als dem Passahlamm spricht, bezieht er sich eindeutig auf die biblischen Bräuche des Passahfestes und des Festes der Ungesäuerten Brote, die Gott dem alten Israel gegeben hat und die Jesus und seine Apostel einhielten.

Die von Paulus erwähnten Feste sind die richtigen, biblisch begründeten Feste, deren Einhaltung Gott von den Christen erwartet. Er weist die nichtjüdischen Korinther an, an heiligen, religiösen Festen teilzunehmen, *die auf biblischen Anweisungen beruhen* anstatt auf menschlicher Fantasie und Tradition.

Das bedeutet jedoch nicht, dass die frühen Christen diese Feste auf genau dieselbe Weise wie die Juden begingen. Wie Paulus' Worte zeigen, waren sowohl das Passahfest als auch das christliche Fest der Ungesäuerten Brote von einem neuen, geistlichen Verständnis von Jesus Christus als unserem Erlöser geprägt.

Paulus erklärt, dass Jesus das Passahlamm Gottes ist. Er wurde gesandt, um die Menschen vom Tod zu erlösen. Diese Erklärung war für viele Juden des ersten Jahrhunderts ebenso unbegreiflich wie heute. Für Christen sollte sie dem Passahfest jedoch eine geistliche Tiefe verleihen und ein Verständnis von Gott vermitteln, das sogar die wunderbaren Ereignisse des Exodus übersteigt.

Aufrichtigkeit und Wahrheit

Beim Fest der Ungesäuerten Brote müssen Hefe und Lebensmittel, die Backtriebmittel enthalten, aus der Woh-

nung entfernt werden. Sieben Tage lang wird dann ungesäuertes Brot gegessen (2. Mose 12,15-20; 3. Mose 23,6). Im ersten Korintherbrief wird ein Einblick darüber gewährt, auf welche symbolische Art und Weise dies für unser geistliches Dasein von Bedeutung ist.

Paulus wusste, dass bereits eine kleine Menge Sauerteig den gesamten Teig durchsäuert. Er bezieht sich auf die geistliche Durchsäuerung durch „Bosheit und Schlechtigkeit“. „Bosheit“ umfasst grundlegend falsche Einstellungen, Gedanken und Gefühle, während „Schlechtigkeit“ Handlungen umfasst. Beides stellt *Sünde* dar.

Solange wir Bosheit und Schlechtigkeit nicht verstehen, den Einfluss des geistlichen Sauerteigs nicht bereuen und Gott nicht erlauben, die Sünde in unserem Leben durch seine „ungesäuerten“ Wege der „Aufrichtigkeit und Wahrheit“ zu ersetzen, werden wir niemals ein wahrer Nachfolger Jesu Christi sein (1. Korinther 5,8).

Die Symbole des Festes der Ungesäuerten Brote werden von Paulus auf tiefgründige Weise verwendet, um das Wirken Gottes in seinen Nachfolgern zu veranschaulichen. Dies geschieht im Zusammenhang mit der Aufforderung: „Lasst uns also das Fest feiern . . .“ (Vers 8).

Die Sünde trennt uns von Gott (Jesaja 59,2). Sie durchdringt jeden Aspekt unseres Lebens, so wie Hefe jeden Teil des Teigs verändert, bis dieser sich mit Gasblasen aufbläht.

Seien wir ehrlich: Wenn wir uns weigern, uns der Realität und den Folgen ►

Das Vorbild Jesu und unsere Reaktion auf den Ursprung des Osterfestes

Setzt man sich mit der biblischen Alternative zu Ostern auseinander, das heißt mit dem Passah und dem Fest der Ungesäuerten Brote, sollte dabei eine überaus wichtige Frage im Vordergrund stehen: Wie würde sich Jesus Christus verhalten?

Wenn man sich einmal des vorchristlichen Ursprungs von Ostern bewusst wird und dann das Verhalten und die Lehre von Jesus Christus betrachtet, wird ganz offensichtlich, dass Jesus niemals Ostern feiern würde. Er würde niemals einen Tag halten, der nichts mit seinem Tod und seiner Auferstehung zu tun hat, sondern tief in der Verehrung heidnischer Gottheiten verwurzelt ist.

Wir wissen außerdem, dass Jesus tatsächlich das Passah und das Fest der Ungesäuerten Brote gehalten hat und dass er seine Jünger anwies, seinem Beispiel zu folgen (Lukas 22,15-20). In der Nacht, in der er verraten werden sollte, setzte er sich zum Passah hin und sagte: „Das tut zu meinem Gedächtnis.“ Damit verlieh er dem Passah ein neues Zeremoniell.

Wie die Christen der Urgemeinde es von Jesus und den Aposteln gelernt hatten, feierten auch sie sehr wohl das Passah und das Fest der Ungesäuerten Brote. Das Fest der Ungesäuerten Brote erinnerte sie an die Sündenreinigung, die Christus durch seinen Geist in ihnen bewirkte (1. Korinther 5,6-8).

Durch die Feier dieser heiligen Tage vertieften die ersten Christen ihr Verständnis vom Leben, vom Tod und von der Auferstehung Jesu Christi. Heute können wir es der Urgemeinde gleichtun, indem wir dem Vorbild Christi folgen und unsere Erkenntnis von Gottes Plan vertiefen.

Wie drang nun das heidnische Osterfest ins Christentum ein? Ausschlaggebend war nicht das Beispiel Christi, sondern der Wunsch der römischen Kirche, sich durch die Abschaffung des Passahs vom Judentum abzugrenzen. Diese im Antisemitismus verwurzelte Weichenstellung übersah aber, dass das Passah dem Wesen nach keine jüdische Feier ist.

Es ist vielmehr ein heiliger Anlass, der unmittelbar auf Jesus Christus hinweist! Im Passah steckt eine tiefe geistliche Bedeutung. Christus verlieh ihm durch die Art, wie er das Fest beging, einen höheren Sinn.

Wenn Sie wirklich in den Fußtapfen Jesu folgen wollen, werden Sie diese Tage, die ihn ehren, nach seinem Vorbild feiern. Jesus selbst ist das wahre Passahlamm. Das Passahlamm des Alten Testaments war nur ein Symbol, das auf Christus und sein Opfer hinwies.

Für Christen ist das Brot ein Sinnbild für das Fleisch und der Wein ein Sinnbild für das Blut Christi. Denn so hat Jesus die Symbole beim Abendmahl mit seinen Jüngern erklärt. Damit gewann für Christen das Passah eine tiefere symbolische Bedeutung, als es für die Israeliten hatte.

Sind Sie zu der Überzeugung gelangt, dass es bibelgemäß ist, statt Ostern das Passah zu feiern, wie in unserem Hauptartikel dargelegt, kommt es darauf an, dass Sie diese neue Erkenntnis in die Tat umsetzen. Ein solcher Schritt ins Neue kann einem schwerfallen, besonders wenn die eigene Familie in Ostern voll aufgeht und kein Verständnis für Abweichler hat.

Wenn Ihnen Ostern bisher viel bedeutet hat, kann eine Wende zu neuen Praktiken, wie die Feier der neustamentlichen Feste des Passahs und der Ungesäuerten Brote, ein großer Schritt sein. Aber wenn Sie diesen Schritt einmal wagen und Jahr für Jahr konsequent durchhalten, wird Ihre Verehrung von Gott und Jesus Christus eine Verwandlung erfahren.

Wenn Sie von Ihrer Familie oder Ihren Freunden zur Rede gestellt werden, können Sie ihnen erklären, dass diese Feste in einer Beziehung mit Jesus Christus verankert sind und sein Opfer für unsere Sünden vollends anerkennen. Ihre Gesprächspartner werden hoffentlich zumindest anerkennen, dass Ihre Überzeugung einem aufrichtigen Wunsch entstammt, nämlich dem, Gott zu gefallen und ihn im Geist und in der Wahrheit anzubeten (Johannes 4,23-24).

der Sünde zu stellen, dann glauben wir entweder, dass Gott sich nicht sonderlich für unsere Taten interessiert oder dass er kein Recht hat, uns zu sagen, was wir tun sollen.

Ich weiß, dass es schwer sein kann, das zu hören. Aber damit Gott unser Leben verändern kann, müssen wir zuerst das verborgene Wirken der geistlichen Hefe verstehen. Gott möchte ein Wunder in unserem Leben vollbringen. Wenn man Hefe in den Teig gibt, kann man den Prozess nicht mehr aufhalten. Gesäuertes Brot kann nicht mehr entsäuert werden. Paulus verwendet die Hefe als Symbol für sündige Gedanken und Verhaltensweisen, die unser Leben durchdringen.

Gott möchte, dass unser Leben von Aufrichtigkeit und Wahrheit erfüllt ist. Er möchte mehr als nur menschliche

Traditionen und ein Lippenbekenntnis zum Glauben. Er möchte unser Leben geistlich entsäuern und uns ein neues, ungesäuertes Leben schenken.

Ostertradition durch biblische Wahrheit ersetzen

Ostern kann wie eine wunderbare Tradition erscheinen: eine Zeit voller Körbe mit Süßigkeiten und bunten Eiern, eine Zeit für Freunde und Familie, eine Zeit, um einen besonderen Gottesdienst zu besuchen. Doch sollte man sich bewusst sein, dass es sich um eine *nichtbiblische* Tradition handelt, die aus dem Heidentum stammt, aus der Verehrung falscher Götter, darunter die Fruchtbarkeitsgöttin Ishtar (*Astarte* in der Bibel). Deshalb sind Eier und Hasen die beliebtesten Symbole für Ostern – sie sind alte Fruchtbarkeitssymbole!

Das Passahfest und das Fest der Ungesäuerten Brote sind hingegen *biblische* Feiertage. Sie wurden von Gott verordnet, von Jesus begangen und die Heiden in der frühen Kirche gelehrt. Sie sind vom christlichen Evangelium der Erlösung durch Jesus Christus durchdrungen.

Diese Festtage sind die biblische Alternative zu Ostern und somit die richtige Wahl für christliche Feierlichkeiten. Das christliche Passahfest und das Fest der Ungesäuerten Brote sind reich an Symbolen, die für den Tod, die Auferstehung und das gegenwärtige Wirken Christi stehen. Sie sollen dazu beitragen, diejenigen, die sich Gott zuwenden, geistlich zu reinigen und zu heilen.

Diese Feste sind mehr als nur eine menschliche Tradition. Sie sind Gottes Offenbarung an die Menschheit! ■

Die Hoffnung der Menschen: die Auferstehung

Kommt der Christ direkt nach dem Tod in den Himmel, um dort ewig auf Gottes Antlitz zu starren? Oder gibt es die Auferstehung zum ewigen Leben im Reich Gottes?

Von Paul Kieffer

Das Christentum präsentiert sich heute bekanntlich nicht mehr als monolithischer Block, sondern als vielfältiges Spektrum aus Konfessionen und Glaubensgemeinschaften. Eine wesentliche Ursache dieser Zersplitterung liegt in grundlegend unterschiedlichen Lehren – auch dort, wo es um Leben, Tod und das Jenseits geht.

Woher rührt jedoch diese babylonische Sprach- und Meinungsverwirrung über das Schicksal nach dem Tod und den Lohn, der den Gläubigen erwartet? Warum halten so viele Christen an der Vorstellung einer unsterblichen Seele fest, die den Körper überdauert und – je nach Lehre – in den Himmel aufsteigt, ins Fegefeuer absteigt oder in der Hölle Qualen ewiglich erleidet?

Die biblischen Aussagen über das Wesen des Menschen, seinen Lebenssinn, seine eigentliche Bestimmung und den Weg, dieser Bestimmung zu entsprechen, sind von erstaunlicher Klarheit. Wer sich aus dem Nebel der vielen widersprüchlichen Lehren befreien will, muss nur das Wort Gottes selbst befragen. Dort steht unmissverständlich, was der Mensch ist und wozu er geschaffen wurde.

Ein weitverbreiteter Glaubenssatz

Als Kind wurde mir erzählt, wir seien von Geburt an unsterbliche Seelen, die Unsterblichkeit würde schon jetzt zu unserem Wesen gehören. Wer an Jesus Christus glaube, dem stehe dereinst der Himmel offen – so hieß es. So dachte ich, eines Tages werde auch ich, wie all die anderen gläubigen Christen, gleich nach dem Tod in den Himmel eingehen und dort ewiges Leben haben.

Später stieß ich zusätzlich zur Idee einer unsterblichen Seele auch auf den Glauben an die Auferstehung der Toten. Diese beiden Vorstellungen schienen mir von Anfang an nicht recht zusammenzupassen. Denn wenn tatsächlich ein unsterblicher Kern in mir steckt, der den Tod überdauert, weshalb würde es

dann überhaupt noch eine Auferstehung brauchen? Wovon sollte ich dann „aufgeweckt“ werden?

Dann habe ich herausgefunden, wie man diesen scheinbaren Widerspruch aufzulösen versuchte: Nach dem Tod erhalten die Menschen sofort ihren Lohn oder ihre Strafe – die Gerechten gehen ins Paradies bzw. in den Himmel, die Bösen in die Hölle.

Dort verbleiben ihre Seelen bis zum jüngsten Gericht. Erst dann, am Ende der Zeiten, werden die Seelen der Gerechten (im Himmel) und die der Verdammten (in der Hölle) wieder mit ihren aufgeweckten Leibern vereinigt.

Zweifellos faszinierend – aber stimmt das auch?

Als ich mich nach meinem Schulabschluss ernsthaft mit der Bibel auseinandersetzte und sie wirklich gründlich las, fiel mir auf: Sie ist in diesem Punkt erstaunlich einheitlich. Vom Alten bis zum Neuen Testament zieht sich eine klare, konsequente Linie durch: eine einzige, bestimmte Sicht darauf, was der Mensch eigentlich ist, wozu er geschaffen wurde und was nach dem Tod mit ihm geschieht.

Auferstehung – schon bei den alten Ägyptern?

Bevor wir uns der Bibel zuwenden, lohnt ein kurzer Blick in die Geschichte. In den Grabkammern der Pharaonen im Tal der Könige bei Luxor erzählen Hieroglyphen und Wandmalereien von einer Auferstehung – von einer Erweckung zu neuem Leben nach dem Tod.

Woher kannten die alten Ägypter diese Gedanken an eine Auferstehung, ohne – aus biblischer Sicht – Zugang zur Offenbarung des Schöpfers?

Ein eindrucksvolles Beispiel ist Pharao Tutanchamun. Sein Grab ist das einzige, das nahezu unversehrt gefunden wurde und barg unvorstellbare Pracht. Seine Mumie und die reichen Grabbeigaben sind heute im Kairoer Museum (bzw. im neuen Grand Egyptian Museum) ausgestellt und ziehen seit Jahrzehnten Millionen von Besuchern an.

Warum trafen die Pharaonen derart aufwendige Vorkehrungen für ihr Begräbnis? Warum ließen sie ihre Leiber mumifizieren und mit reichen Gaben umgeben? Ganz einfach: Sie glaubten fest an ein Leben nach dem Tod – an eine Auferstehung, an ein Wiedererwachen in einer neuen Existenz. Die Grabbeigaben – Alltagsgegenstände, Luxusartikel, Speisen – sollten genau diesem zukünftigen Leben dienen.

Aber wie kamen die alten Ägypter, die doch als Heiden galten, zu dieser Vorstellung? Weder die Bibel noch die weltliche Geschichtsforschung liefern hier einen eindeutigen Anhaltspunkt.

Allerdings: Noah wusste von der Auferstehung – und seine Söhne Sem, Jafet und Ham wussten es ebenfalls. Da nun manche Mizrajim, den Sohn Hams, als Stammvater der Ägypter identifizieren (1. Mose 10), wird verständlich, wie diese Wahrheit in die ägyptische Kultur überliefert werden konnte.

Außerdem lebten die Patriarchen Abraham, Jakob und Joseph jahrelang in Ägypten. Abraham glaubte fest an die Auferstehung – wie Hebräer 11, Verse 19 und 35 zeigen.

Jakob und Joseph teilten diese Hoffnung ebenfalls. Joseph, der als Statthalter unter dem Pharao diente (oft mit Amenemhet III. in Verbindung gebracht), war besonders lange im Land und hatte hohen Einfluss.

Sie alle wussten: Gott wird die Toten auferwecken. Es liegt daher nahe, dass sie dieses Wissen – bewusst oder unbewusst – an die Ägypter weitergegeben haben könnten.

Der Glaube an die Unsterblichkeit in der Antike

Woher stammt nun diese völlig andere Lehre von der Unsterblichkeit der Seele – jene Vorstellung, die so stark vom biblischen Auferstehungsglauben abweicht? Der englische Historiker Edward Gibbon äußert sich in seinem Werk *Der Untergang des Römischen Weltreiches* dazu sehr pointiert:

„Die Schriften Ciceros schildern in den lebhaftesten Farben die Unwissenheit, ►

die Irrtümer und die Ungewissheit der alten Philosophen in Betreff der Unsterblichkeit der Seele . . . die Philosophen, welche in Platos Fußstapfen traten, [leiteten] einen sehr unverantwortlichen Schluss ab, indem sie nicht bloß die künftige Unsterblichkeit, sondern auch die vergangene Ewigkeit der menschlichen Seele behaupteten“ (*Der Untergang des Römischen Weltreiches*, Wien-Leipzig-Olten, Bernina, 1934, Seiten 409-410).

Gibbon zeigt dann, wie der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele zur „Wahrheit“ aufrückte:

„Die wichtige Wahrheit der Unsterblichkeit der Seele wurde sowohl mit mehr Eifer als mit mehr Erfolg in Indien, Assyrien, Ägypten und Gallien gelehrt . . . Indessen sind wir verpflichtet, die geheimnisvollen Fügungen der Vorsehung zu preisen, wenn wir entdecken, dass die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele im mosaischen Gesetz ausgelassen ist“ (ebenda, Seite 411).

Wie stellten sich die Juden zu dieser neuen Doktrin? Gibbon sagt, die Sadduzäer „verwarfen frommerweise die Unsterblichkeit der Seele als eine Meinung, welche durch das göttliche Buch . . . keine Bestätigung erhielt“ (ebenda, Seiten 411-412). Sie verwarfen allerdings auch eine Auferstehung der Toten, siehe Matthäus 22, Verse 23-32.

Jedoch „wurde die [Lehre von der] Unsterblichkeit der Seele die herrschende Ansicht der Synagoge unter der Regierung hasmonäischer Fürsten und Hohepriester . . . Dieser Eifer [der Juden] vermehrte aber weder ihren Beweis noch ihre Wahrscheinlichkeit, es blieb daher noch immer notwendig, dass die Lehre des Lebens und der Unsterblichkeit, welche von der Natur eingeflößt, von der Vernunft gebilligt und von dem Aberglauben angenommen wurde, ihre Heiligung als göttliche Wahrheit durch die Macht und das [angebliche] Beispiel Christi erhalte“ (ebenda, Seite 412).

Aber: Jesus Christus hat diese Lehre von der Unsterblichkeit der Seele – weder in Worten noch in Taten – je vertreten oder bestätigt.

Doch wie sah es bei den Griechen aus? Anders als viele antike Völker – und im Gegensatz zum biblischen Auferstehungsglauben – kannten die Griechen keine leibliche Auferstehung. Stattdessen übernahmen sie (inspiriert vom babylonischen Denken) die Vorstellung

einer unsterblichen Seele, die den Leib beim Tod verlässt und an einem anderen Ort weiter existiert.

Diese hellenistische Auffassung von der natürlichen Unsterblichkeit der Seele schlug später Wurzeln: nur in geringem Maße im Judentum der Spätzeit, dafür umso stärker im entstehenden Christentum.

Entscheidend ist jedoch: Der Gedanke einer natürlichen Unsterblichkeit des Menschen – oder genauer: seiner Seele – stammt nicht aus Gottes Wort und nicht von Gott selbst. Er hat seinen Ursprung direkt im Heidentum, vor allem in der griechischen Philosophie (Platon und seine Vorgänger). Das lässt sich in jedem seriösen Lexikon oder theologischen Nachschlagewerk nachlesen –

*Die Vorstellung,
dass der Mensch
von Geburt an
Unsterblichkeit
besitzt, ist keine
Lehre der Bibel.
Stattdessen hat
sie ihren Ursprung
in heidnischen
Religionen, die
der Bibel
widersprechen.*

unter Stichworten wie „Seele“, „Unsterblichkeit der Seele“, „Anthropologie“ oder „Jenseitsvorstellungen“.

Können „Seelen“ sterben?

Was sagt die Bibel nun über das Wesen des Menschen? Was widerfährt ihm nach dem Tod? Besitzt (oder ist) der Mensch eine unsterbliche Seele – oder lehrt die Schrift etwas grundlegend anderes?

Es heißt: „Da machte Gott der HERR den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen [alte Lutherbibel: *Seele*]“ (1. Mose 2,7).

Das hebräische Wort *nephesch*, das in älteren Übersetzungen oft mit „Seele“ übersetzt wurde, bedeutet grundsätzlich „lebendiges Wesen“, „Atemwesen“

oder „Lebewesen“. Interessant ist vor allem: Das Wort *nephesch* wird in den hebräischen Schriften auch ganz selbstverständlich auf Tiere angewendet – einfach um ihr lebendiges, atmendes Dasein zu bezeichnen. Es steht also nicht für eine unsterbliche, immaterielle „Seele“, sondern für das organische Leben schlechthin – bei Mensch und Tier gleichermaßen.

Können Seelen sterben? „*Die Seele [nephesch], die sündigt, soll sterben!* . . . *Die Seele [nephesch], welche sündigt, die soll sterben!*“ (Hesekiel 18,4. 20; Schlachter-Bibel, alle Hervorhebungen durch uns).

Die Seele kann also sterben. Wenn neutestamentliche Schreiber alttestamentliche Stellen zitieren, in denen *nephesch* („Seele“) vorkommt, benutzen sie die griechische Entsprechung, *psyche*, was, genau wie *nephesch*, „lebendes Wesen“ bedeutet.

So sagte Jesus über die Seele (*psyche*): „Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele [*psyche*] nicht töten können; fürchtet euch aber viel mehr vor dem [Gott], der Leib und Seele [*psyche*] verderben kann in der Hölle [*Gehenna*, d. h. dem Feuersee]“ (Matthäus 10,28).

Der Mensch ist sterblich

Der Apostel Paulus ermahnt uns eindringlich: „So lasst nun die Sünde nicht herrschen in eurem *sterblichen* Leibe, und leistet seinen Begierden keinen Gehorsam“ (Römer 6,12). Achten wir aber auch auf die große Verheißung: Eben dieser sterbliche Leib wird nicht verloren sein – Gott wird ihn durch seinen in euch wohnenden Geist wieder lebendig machen (Römer 8,11).

Bei der Auferstehung wird „dies Sterbliche . . . anziehen die Unsterblichkeit“ (1. Korinther 15,53). Die Leiber der Christen bezeichnet Paulus als „unser sterbliches Fleisch“ (2. Korinther 4,11), fügt aber hinzu, es kommt die Zeit, wenn „das Sterbliche verschlungen werde von dem [ewigen] Leben“ (2. Korinther 5,4).

Unter göttlicher Inspiration gab Paulus diese wunderbare Verheißung der Unsterblichkeit: „Ewiges Leben wird er denen geben, die mit Ausdauer Gutes tun und alles daransetzen, an Gottes unvergänglicher Herrlichkeit und Ehre teilzuhaben“ (Römer 2,7; „Hoffnung für alle“-Bibel).

Die Unsterblichkeit fällt uns nicht einfach zu – wir müssen ernsthaft danach trachten, damit Gott sie uns schenkt. Denn nur er allein „hat Unsterblichkeit“ (1. Timotheus 6,16) und kann sie auch vergeben. „Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit!“ (1. Timotheus 1,17).

Gottes Gnadengeschenk an uns, das ewige Leben, ist jetzt „offenbart . . . durch die Erscheinung unseres Heilands Christus Jesus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium“ (2. Timotheus 1,10).

Haben die Toten noch Bewusstsein?

Da der Mensch sterblich ist – eine Tatsache, die wir täglich erleben –, stellt sich die zentrale Frage: Was geschieht nach dem Tod? Geht die Seele unmittelbar in den Himmel oder in die Hölle, lebt sie dort *bewusst* weiter – oder gibt es nach dem Tod gar kein Bewusstsein mehr, kein Denken, kein Fühlen, kein Wahrnehmen?

Israels König David schrieb dazu: „Verlasst euch nicht auf Leute, die Macht und Einfluss haben! Sie sind auch nur Menschen und können euch nicht helfen. *Sie müssen sterben und zu Staub zerfallen und mit ihnen vergehen auch ihre Pläne*“ (Psalm 146,3-4; Gute Nachricht Bibel).

Und Davids Sohn Salomo offenbarte Ähnliches: „Alles, was dir vor die Hände kommt, es zu tun mit deiner Kraft, das tu; denn bei den Toten, zu denen du fährst, *gibt es weder Tun noch Denken, weder Erkenntnis noch Weisheit*“ (Prediger 9,10). Das zeigt, dass mit dem Tode alles Denken aufhört.

Von der Schöpfung bis zur Offenbarung lehrt die Bibel durchgehend: Der Mensch ist sterblich und dem Tod unterworfen. Er „entschläft“ und ruht im Grab – in einem Zustand ohne Bewusstsein, ohne Wahrnehmung, Denken oder Handeln – bis Gott ihn in der Auferstehung wieder erweckt. (Siehe auch Psalm 6, Vers 6 und Psalm 115, Vers 17.)

Zwar berichtet die Bibel von mehreren Auferweckungen zu leiblichem Leben, doch nirgends wird erwähnt, dass die Erweckten sich an etwas aus der Zeit

ihres Todes erinnert hätten. Nehmen wir Lazarus: Er lag bereits „vier Tage“ im Grab (Johannes 11,17), bevor Jesus ihn auferweckte. In dieser ganzen Zeit hatte er keinerlei Bewusstsein. Jesus selbst beschrieb seinen Zustand treffend: „Lazarus, unser Freund, schläft, aber ich gehe hin, ihn aufzuwecken“ (Johannes 11,11). Der Tod war für ihn wie ein tiefer, traumloser Schlaf.

Die Auferstehung im Alten Testament

Die zitierten Stellen aus den Psalmen und dem Buch Prediger schildern eindrücklich den Zustand der Toten: kein Bewusstsein, kein Lob Gottes, kein Tun mehr im Reich der Schatten. Doch was sagt das Alte Testament über die Auferstehung der Toten?

Es ist bemerkenswert, wie klar bereits mehrere alttestamentliche Propheten und Autoren von einer Auferstehung des Menschen zum Leben sprechen. Besonders eindrücklich äußert sich David in Psalm 16, Verse 9-10:

„Darum freut sich mein Herz, und meine Seele frohlockt; auch mein Fleisch wird sicher ruhen. *Denn du wirst meine Seele nicht dem Totenreich überlassen und wirst nicht zulassen, dass dein Frommer die Verwesung sehe*“ (Schlachter-Bibel).

In der Apostelgeschichte wird dieser Vers von Petrus und später von Paulus explizit messianisch auf Jesus Christus bezogen. Der „Fromme“ (oder „Heilige“) ist niemand anders als der Messias, der dem Tod nicht endgültig überlassen wird und dessen Leib die Verwesung nicht sieht – eine klare prophetische Ankündigung der Auferstehung Jesu.

Christi „Seele“ wurde nicht dem „Hades“ (dem Totenreich) überlassen, und sein Leib sah keine Verwesung (Apostelgeschichte 2,27. 31). Jesus wurde zu Beginn des Frühlings in einem Felsengrab bestattet, bei kühler Witterung und in einem trockenen, kühlen Grab. Dadurch setzte die körperliche Zersetzung (Verwesung) erst deutlich verzögert ein. Er ist nach drei Tagen und drei Nächten im Grab auferstanden – lange bevor sichtbare Fäulnis oder Auflösung des Leibes hätte beginnen können.

Tatsächlich ist die Auferstehung Jesu Christi – die David bereits prophetisch voraussagte – Sinnbild und Vorläufer jener Auferstehung, die Gott allen verheißt, die ihm im Glauben gehorsam

sind. Paulus schreibt unter der Inspiration des heiligen Geistes:

„Wenn nun der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, *auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt*“ (Römer 8,11).

Dieser Vers zeigt eindrucksvoll die enge Verbindung: Der gleiche Geist, der Jesus vom Tod auferweckte, wohnt in den Gläubigen und wird einst auch ihre sterblichen Leiber in unverweslicher Herrlichkeit auferwecken – genau wie bei Christus selbst.

David war bei Weitem nicht der Einzige im Alten Testament, der an eine Auferstehung von den Toten glaubte. Schon Jahrhunderte früher – weit vor Davids Zeit – bekannte ein leidender Diener Gottes, Hiob, seinen unerschütterlichen Glauben an eine zukünftige Auferweckung durch seinen lebendigen Erlöser. Inmitten tiefster Not und Verzweiflung ruft er aus:

„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und zuletzt wird er sich über den Staub erheben. Und nachdem diese meine Hülle zerbrochen ist, dann werde ich, von meinem Fleisch los, Gott schauen“ (Hiob 19,25-26; Schlachter-Bibel).

Hiob war sich dessen gewiss: Auch wenn sein Leib zerfällt und vergeht – eines Tages wird er auferstehen und seinen Erlöser von Angesicht zu Angesicht sehen. Dieser Glaube an die leibliche Auferstehung und das Schauen Gottes ist einer der frühesten und kraftvollsten Zeugnisse im Alten Testament – ein Vorbote der großen Hoffnung, die im Neuen Testament durch Christus erfüllt wird.

Auch der Prophet Jesaja glaubte an eine Auferstehung: „Aber deine Toten werden leben, deine Leichname werden auferstehen. Wachtet auf und rühmet, die ihr liegt unter der Erde! Denn ein Tau der Lichter ist dein Tau, und die Erde wird die Toten herausgeben“ (Jesaja 26,19).

Auch bei Hesekiel findet sich eine eindrucksvolle Prophezeiung, die dem ganzen Haus Israel eine Auferstehung zum Leben verheißt. Berühmt ist seine Vision vom weiten Tal, das voller trockener Totengebeine lag:

„Und er sprach zu mir: Weissage über diese Gebeine und sprich zu ihnen: Ihr verdorrten Gebeine, höret des HERRN ►

Wort! So spricht Gott der HERR zu diesen Gebeinen: Siehe, ich will Odem in euch bringen, dass ihr wieder lebendig werdet. Ich will euch Sehnen geben und lasse Fleisch über euch wachsen und überziehe euch mit Haut und will euch Odem geben, dass ihr wieder lebendig werdet; und ihr sollt erfahren, dass ich der HERR bin“ (Hesekiel 37,4-6).

Weiter spricht Gott durch Hesekiel: „So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will eure Gräber auftun und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf und bringe euch ins Land Israels“ (Vers 12). Gott selbst erklärt hier das Bild: Die verdorrten Gebeine symbolisieren ein Volk in tiefer Hoffnungslosigkeit und „geistlichem Tod“ – zerstreut, entmutigt, scheinbar endgültig verloren. Doch er verheißt nicht nur nationale Wiederherstellung im Land, sondern eine echte Lebenswende durch seinen Geist: Er öffnet Gräber, holt sein Volk heraus und haucht ihm neues Leben ein.

Diese prophetische Zusage einer Auferstehung und Erneuerung Israels ist eines der kraftvollsten alttestamentlichen Bilder für Gottes souveräne Macht über Tod und Verzweiflung – und ein Vorbote der geistlichen und leiblichen Auferstehung, die im Neuen Testament durch Jesus Christus ihre Erfüllung findet.

Der Prophet Daniel blickte noch weiter voraus und sah sogar *zwei* unterschiedliche Auferstehungen: „Und viele, die unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen, die einen zum ewigen Leben, die andern zu ewiger Schmach und Schande“ (Daniel 12,2).

Hier wird erstmals im Alten Testament deutlich unterschieden zwischen einer Auferstehung zum ewigen Leben und einer Auferstehung zum Gericht – ein entscheidender Hinweis auf die endzeitliche Auferstehung aller Menschen, auf die Jesus und die Apostel später eingehen (z. B. Johannes 5,28-29; Apostelgeschichte 24,15).

Am Ende der Vision wendet sich ein Engel direkt an Daniel und spricht ihm persönlich Trost und Gewissheit zu: „Du aber, Daniel, geh hin, bis das Ende kommt, und ruhe, bis du auferstehst zu deinem Erbteil am Ende der Tage!“ (Daniel 12,13).

Hosea glaubte ebenfalls an die Auferstehung: „Aber ich will sie aus dem Totenreich erlösen und vom Tode erretten. Tod, ich will dir ein Gift sein; To-

tenreich, ich will dir eine Pest sein“ (Hosea 13,14).

Das elfte Kapitel des Hebräerbriefes führt eine beeindruckende Wolke von Zeugen auf – gläubige Diener Gottes aus alttestamentlicher Zeit, die durch ihren Glauben Gott gehorsam waren. Viele von ihnen nahmen sogar schwere Qualen und einen grausamen Tod freiwillig auf sich, „auf dass sie die Auferstehung, die besser ist, erlangten“ (Hebräer 11,35; Lutherbibel 2017).

Der Patriarch Abraham stand so fest im Glauben, dass er – als Gott ihn aufforderte, seinen Sohn Isaak als Opfer darzubringen – nicht einen Augenblick an der Möglichkeit einer Auferstehung Isaaks zweifelte. Der Hebräerbrief erklärt es eindrucksvoll:

„Durch den Glauben opferte Abraham den Isaak, als er versucht wurde, und gab den einzigen Sohn dahin, als er schon die Verheißung empfangen hatte und ihm gesagt worden war: Was von Isaak stammt, soll dein Geschlecht genannt werden. *Er dachte: Gott kann auch von den Toten erwecken*“ (Hebräer 11,17-19).

Abraham wusste genau, dass Gott ihm und seinen Nachkommen das Heilige Land als ewiges Besitztum verheißt hatte (1. Mose 13,15; 17,8). Doch dieses Versprechen konnte für Abraham persönlich nur durch eine Auferstehung erfüllt werden, denn er würde das Land nie in diesem Leben dauerhaft besitzen.

Deshalb schaute sein Glaube weit über das Irdische hinaus: „Denn er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“ (Hebräer 11,10). Abraham glaubte fest: Gott wird ihn auferwecken, damit er im neuen Jerusalem auf der neuen Erde wohnt – wo Tod, Leid, Geschrei und Schmerz nicht mehr sein werden (Offenbarung 21,4). Das war seine unerschütterliche Hoffnung.

Selbst Mose – was vielen Christen nicht bewusst ist – hat bereits in seinem Segenslied eine prophetische Andeutung der Verklärung und Auferstehung der Heiligen beim zweiten Kommen Christi gegeben, eine endgültige Vereinigung mit ihrem Herrn. In 5. Mose 33, Verse 2-3 heißt es:

„Der HERR ist vom Sinai gekommen und ist ihnen aufgeleuchtet von Seir her. Er ist erschienen vom Berge Paran her und ist gezogen nach Meribat-Ka-

desch; in seiner Rechten ist ein feuriges Gesetz für sie. Wie hat er sein Volk so lieb! Alle Heiligen sind in deiner Hand. *Sie werden sich [in der Zukunft] setzen zu deinen Füßen und werden lernen von deinen Worten.*“

Die zitierte Prophezeiung bezieht sich auf das zweite Kommen Christi – auf jenen Augenblick, in dem viele Tausende von Heiligen (sowohl Israeliten als auch Menschen aus den Nationen) aus den Gräbern auferweckt werden. Als kollektive Braut werden sie dann mit Christus vereinigt. Er wird ihnen sein Gesetz anvertrauen, damit sie alle Völker darin unterweisen – in jener wunderbaren, utopischen Welt von morgen, dem kommenden Reich Gottes (siehe 1. Thessalonicher 4,13-18).

Die wahre Hoffnung aller Menschen

Zu Daniel 12, Vers 2 bemerkt die *Encyclopaedia Britannica*: „Es sei angemerkt, dass hier nicht von der Unsterblichkeit der Seele die Rede ist, sondern von der Auferstehung der Toten. Diese blieben tot – ‚schlafend im Staub der Erde‘ – bis zur Endzeit (wenn ‚dein Volk errettet werden wird‘). Dies bleibt im Judentum wie im Christentum die maßgebliche Hoffnung und Erwartung“ (*Encyclopaedia Britannica*, Stichwort „Eschatology“, 14. Auflage, 1973, Band VIII, Seite 696).

Man mag die Bibel noch so gründlich durchforschen, aber eine andere Lehre findet man nicht. Sie verkündet die Auferstehung der Toten – und nicht die Unsterblichkeit der Seele.

Nur Gott kann uns sagen, was nach dem Tod auf uns wartet, worin unsere höchste Bestimmung besteht und wie wir sie erreichen. Er hat uns seine Wahrheit in der Bibel offenbart und ausschließlich dort finden wir verlässliche Antworten auf die tiefsten Fragen unseres Daseins.

In einer Welt voller Unsicherheit gibt es für uns Menschen letztlich nur eine echte Hoffnung: die Auferstehung von den Toten. Die Bibel bezeugt durchgehend – von Paulus bis Petrus –, dass dies die einzige verlässliche Hoffnung ist (vgl. 1. Korinther 15,19; Apostelgeschichte 24,15; Titus 2,13).

Ohne sie wären wir „die elendesten von allen Menschen“ – mit ihr aber haben wir allen Grund zur Freude. *Darauf dürfen wir uns verlassen!* ■

Aus der Dunkelheit gerufen

Das lebenslange Ziel aller wahrhaft Berufenen ist es, die Dunkelheit depressiver Phasen und die Gedanken der Knechtschaft ein für alle Mal hinter sich zu lassen.

Von Ryan Hall

Im Laufe unseres Lebens gibt es Momente der Unsicherheit und Zeiten der Depression. Leider umgeben uns die damit einhergehenden Emotionen wie ein dunkler, dichter Nebel. Wir wissen vielleicht, was wir wollen oder tun müssen, sind aber oft zu überwältigt, um entsprechend zu reagieren. Wir lassen zu, dass sich das Gefühl „Ich kann nicht“ festsetzt, und fühlen uns wie in einem Gefängnis aus Dunkelheit gefangen.

In der Zeit meiner Ausbildung sprach mein inzwischen verstorbener Mentor und lieber Freund oft über diese Realität des Lebens. Eine seiner Lektionen war ein hervorragendes Gegenmittel gegen die Haftstrafe der Hoffnungslosigkeit, die wir uns manchmal selbst auferlegen. Mein Mentor sagte oft: „Wo wir es nicht können, kann Gott es. Gott sorgt für diejenigen, die es nicht können.“

Ich denke oft über diese Worte nach, besonders wenn ich mich auf das Passahfest und die Tage der ungesäuerten Brote vorbereite. Sie fassen das unglaubliche Opfer und die Anstrengungen Gottes für diejenigen perfekt zusammen, die sich nicht selbst helfen können und unter der Macht der Sünde und des Todes gefangen sind (Römer 5,1-5).

Wenn das Passahfest (vgl. 2. Mose 12,2-14), die Nacht des Wachens und die Tage der ungesäuerten Brote (2. Mose 12,40-42; 2. Mose 12,14-20) näher rücken, sollten sie uns eindringlich daran erinnern, dass Gott aktiv in unser Leben eingreift. Diese Realität gibt uns Hoffnung und ist die Motivation, die wir brauchen, um aus dem dunklen Gefängnis herauszukommen, in dem wir uns gelegentlich befinden.

Bei meiner persönlichen Vorbereitung auf das Passahfest sind mir die Worte meines Mentors besonders bedeutsam. Sie spiegeln das Wunder wider, das nötig war, um uns aus dieser Welt herauszurufen.

Dabei kommt mir manchmal die Geschichte von Helen Keller in den Sinn. Im zarten Alter von nur 19 Mo-

naten litt die kleine Helen an einer Krankheit, die sie taub und blind machte. Anstelle eines einst lebhaften Kindes, das frei herumtollte und die wunderbare Welt um sich herum erkundete, saß nun ein einsames Kind in völliger Dunkelheit und Stille. Es war abgeschnitten von der Welt, die es einst kannte.

Es ist fast unmöglich, den Schmerz, das Leid und die Angst nachzuvollziehen, die dieses junge Mädchen empfunden haben muss, als es in den Grenzen seines Geistes gefangen war. Diese herzerreißende Realität sollte bis zu ihrem sechsten Lebensjahr andauern.

Obwohl ihre frühen Jahre düster waren, begab sich dieses tapfere Mädchen schließlich auf eine Reise, um aus dieser dunklen und stillen Welt herauszufinden. Diese Reise wurde durch einen Leuchtturm der Hoffnung ermöglicht: eine geduldige und liebevolle Lehrerin namens Anne Sullivan.

Die Liebe und Geduld von Anne Sullivan sollten sich sowohl für sie selbst als auch für Helen als entscheidender Faktor auf dieser Reise erweisen. Die Befreiung aus dem Gefängnis, in dem Helen Keller ihr junges Leben lang gefangen gewesen war, erfolgte nicht von heute auf morgen, sondern war ein langer, hart erkämpfter Prozess. Doch dieser Kampf sollte sie nicht überwältigen, sondern prägen.

In ihren Memoiren beschrieb Helen Keller den Moment, in dem sie den Ruf aus der Dunkelheit endlich erkannte. Dieser Moment sollte ihr Leben für immer verändern. Helen Keller schrieb: „Jemand schöpfte Wasser, und meine Lehrerin legte meine Hand unter den Wasserstrahl. Während der kühle Strom über meine Hand floss, buchstabierte sie das Wort ‚Wasser‘ in meine andere Hand, zuerst langsam, dann schnell.“

Ich stand still da, meine ganze Aufmerksamkeit auf die Bewegungen ihrer Finger gerichtet. Plötzlich verspürte ich ein nebliges Bewusstsein, als hätte ich etwas vergessen – ein Aufkeimen zurückkehrender Gedanken, und irgendwie wurde mir das Geheimnis der Sprache offenbart.“

Durch die liebevollen und uner müdlichen Bemühungen einer Person gelang es, in das dunkelste aller Gefängnisse vorzudringen und die Kräfte zu brechen, die dieses Kind gefangen hielten. Dieser Durchbruch im Leben von Helen Keller kam zustande, weil jemand bereit war, sich ihr auf eine andere Weise zu offenbaren. Das hatte sonst niemand versucht. Dafür musste die Person auch Opfer bringen.

Dank Anne Sullivans Engagement und aufopferungsvollem Einsatz erlebte die junge Helen Keller einen Wendepunkt in ihrem Leben. Dieser Moment war der Beginn einer unglaublichen Reise, auf der Helen endlich wieder mit der Welt vereint wurde, die sie verloren hatte. Dies ist eine wahrhaft beeindruckende Geschichte, die nicht nur das Leben von Helen Keller und Anne Sullivan, sondern auch das vieler anderer Menschen verändert hat.

Was für ein eindrucksvolles Beispiel! Es erinnert uns an das Opfer, das für uns gebracht wurde, damit auch wir einen Wendepunkt erleben konnten – eine Veränderung, die unser Leben für alle Ewigkeit beeinflussen würde.

Wenn wir über die Bedeutung und den Zweck der bevorstehenden Festtage nachdenken, wird klar: Ohne den Wunsch eines liebenden und mitfühlenden Vaters, sich uns zu offenbaren, und ohne einen Herrn und Erlöser, der bereit war, alles Notwendige zu tun, um dies zu ermöglichen, würden wir allein in der Dunkelheit bleiben, ohne Hoffnung (1. Petrus 2,9-10).

Wenn wir das Passah halten, wird unsere Aufmerksamkeit auf die Grundlage von Gottes Erlösungsplan gelenkt. Unschuldiges Blut wurde vergossen, damit wir leben können.

Gott handelte zuerst für uns, die wir gefangen waren und keine Hoffnung auf Befreiung hatten. Wenn wir dieses kostbare Fest feiern, werden wir an die unglaubliche Liebesbekundung erinnert, die sowohl der Vater als auch Jesus Christus uns und der ganzen Menschheit erwiesen haben (Johannes 3,16-17; Römer 5,1-11). ▶

Der wahre Weg zur Freiheit

Christus erklärte, dass die Lebensweise, die Gott Israel unter Mose gab, der Weg ist, den jeder leben sollte. Einem jungen Mann, der fragte, wie man ins ewige Leben eintreten könnte, antwortete er: „Halte die Gebote.“ Er zählte einige der Zehn Gebote auf, um deutlich zu machen, was er damit meinte (Matthäus 19,17-19).

Gottes Lebensweg wird uns ermöglicht, weil Christus in uns wohnen kann. Nach Reue und der Taufe können wir so von der Sünde befreit werden. Gottes Gesetz ist dann „in uns erfüllt . . .“, die wir nun nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist“ (Römer 8,4).

Viele haben sich im Laufe der Geschichte als Sieger über die Unterdrückung erwiesen. Der jahrhundertealte Kampf der Menschheit um Befreiung von Unterdrückung ist ein großes Thema der Bibel. Der Auszug aus Ägypten ist vielleicht das meistgefeierte Ereignis der Geschichte. Vielen Menschen gefällt diese Geschichte, weil sie das Leid und die Unterdrückung leid sind. Auch sie wollen frei sein.

Unterdrückung, Gefangenschaft und Sklaverei, die den Verstand und das Verhalten anderer gefangen halten, brauchen aber nicht Sie selbst im Griff zu halten. Gott ruft seine Kinder aus dem Griff dieser gefährlichen und bösen Welt heraus: „Geht hinaus aus ihr, mein Volk, dass ihr nicht teilhabt an ihren Sünden und nichts empfangt von ihren Plagen!“ (Offenbarung 18,4).

So wie Mose Israel aus Ägypten führte, wird Christus – unser Passahlamm – kommen, um die Menschheit zu erretten und das Reich Gottes auf Erden zu errichten. Und

selbst heute befreit er diejenigen von den Fesseln der Sünde, die seiner Berufung zur wahren Reue folgen. Gott beruft Christen zu einer Lebensweise der Liebe, die sich in dem Gehorsam gegenüber dem Gesetz Gottes ausdrückt.

Zur Zeit ihrer Berufung führen alle Menschen mehr oder weniger eine Lebensweise des Ungehorsams. Gott ruft uns auf, diesen Wandel zu bereuen und abzustellen: „Ihr habt euch ja lange genug an dem Treiben der Menschen beteiligt, die Gott nicht kennen; ihr habt euch hemmungsloser Gier und Ausschweifung hingegeben, habt an wüsten Fress- und Saufgelagen teilgenommen und an einem abscheulichen Götzendienste“ (1. Petrus 4,3).

Das Gesetz dient als Wegweiser zur Erkennung von Verhaltensweisen, die Sünde sind und uns versklaven: „Behaupte ich damit, dass Gesetz und Sünde dasselbe sind? Das ganz gewiss nicht! Aber ohne das Gesetz hätten wir Menschen die Sünde nie kennengelernt. Die Begehrlichkeit wäre nicht in uns erwacht, wenn das Gesetz nicht gesagt hätte: Du sollst nicht begehren!“ (Römer 7,7; Gute Nachricht Bibel).

Unser neues Leben als Christen ist ein Leben der Freiheit. Unsere Freiheit ist eine Freiheit von den Konsequenzen der Sünde. Sie beginnt damit, dass wir unseren Erlöser Jesus Christus annehmen und durch ihn die Vergebung der Sünden erlangen – eine Befreiung von der Strafe des ewigen Todes, die wir sonst durch unsere Missachtung der Lebensweise Gottes „verdient“ hatten (Römer 6,23).

Jeder Mensch steht vor der Wahl: Freiheit oder Knechtschaft. Wie werden Sie sich entscheiden?

Doch die Befreiung aus der Gefangenschaft und die ersten Schritte sind nur der Anfang. Die Nacht des Wachens und die Tage der ungesäuerten Brote zeigen, dass wir als Volk Gottes eine große Verantwortung tragen, wenn wir uns auf den lebenslangen Weg begeben, die Dunkelheit und die Gedanken der Knechtschaft hinter uns zu lassen, die uns gefangen gehalten haben. Wir müssen nun zulassen, dass das, was uns offenbart wurde, tief in unserem Wesen verwurzelt wird.

Glücklicherweise ermutigt uns diese Nacht, dass wir nicht allein sind. Gott bietet uns nicht nur einen Ausweg aus dieser Gefangenschaft, sondern er begleitet uns auch und wacht wachsam über uns, während wir uns auf den Weg machen.

Einer der Namen, die Gott im Alten Testament gegeben werden, ist „El Roi“, was „der Gott, der sieht“ bedeutet (1. Mose 16,13). Was für ein Trost ist es doch zu wissen, dass wir einem Gott dienen, der über seine Schöpfung und insbesondere über sein Volk wacht (Hiob 34,21; 36,7; Psalm 33,18; Sprüche 15,3; 2. Chronik 16,9)!

Betrachten wir die Anweisungen für die Tage der ungesäuerten Brote. Durch einfache Handlungen vermittelt Gott seinem Volk wichtige geistliche Lektionen. Diese Prinzipien helfen uns, uns auf ihn zu konzentrieren, während wir aus den Fesseln dieser bösen Welt ausbrechen. Er weiß, wie der menschliche Verstand funktioniert und wie er unsere Gewohnheiten und Denkmuster effektiv ändern kann.

Es mag einfach erscheinen, sieben Tage lang Sauerteig zu entfernen und zu meiden, aber die geistliche Absicht offenbart die Feinheiten von Gottes meisterhaftem Erlösungsplan. Wir sollen nicht nur den Sauerteig entfernen, der die Sünde symbolisiert, sondern ihn durch das ungesäuerte Brot der Aufrichtigkeit und Wahrheit ersetzen. Letzteres steht dafür, Christus in unser Leben aufzunehmen (1. Korinther 5,6-8).

Das bedeutet, dass wir unsere Umgebung beobachten und überlegen, was uns beeinflusst. Was für ein Segen, dass unser gnädiger Gott uns die Wahrheit offenbart und seinen Geist gegeben hat. Wir haben Augen, um zu sehen, Ohren, um zu hören, und Herzen, damit wir

verstehen, was er für uns vorbereitet hat (1. Korinther 2,1-16).

Während die Vorfreude auf die bevorstehende Festzeit unsere Sinne weckt, sollten wir uns Zeit nehmen und darüber nachdenken, was Gott in unserem Leben getan hat, tut und noch tun wird. Ja, es war ein langer und harter Kampf, und unser Feind greift immer noch an. Aber weil unser Erlöser bereit war, sich zu opfern und in dieses Gefängnis der Finsternis hinabzusteigen, hat dieser Kampf uns nicht überwältigt; dieser Kampf prägt uns.

Wir sind nicht ohne Hoffnung; wir sind ein Volk, das eine lebendige Hoffnung in sich trägt:

„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, die bereit ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit“ (1. Petrus 1,3-5). ■

Unsere Antworten auf Fragen von Abonnenten unserer Publikation INTERN . . .

Leser fragen, wir antworten

Frage: Ich möchte Sie auf einen Fehler (man könnte auch sagen – eine bewusste Lüge) in Ihren Publikationen hinweisen. Sie behaupten, dass der Sonntag der erste Tag der Woche ist. Dies ist eine Täuschung Ihrerseits. Nachweislich ist in Deutschland nach der heute gültigen Norm 8601 seit fast 50 Jahren der erste Tag der Woche der Montag und der siebte Tag der Woche der Sonntag. Es ist daher vollkommen richtig und von Gott ja auch so vorgeschrieben, diesen siebten Tag der Woche – Sonntag – als Tag der Anbetung zu begehen. Warum lügen Sie?

Antwort: Wir freuen uns über den gemeinsamen Standpunkt, dass wir den siebten Tag der Woche als Tag der Anbetung Gottes begehen sollen. Worin wir jedoch nicht einer Meinung sind, ist die Frage, wer autorisiert ist zu bestimmen, welcher Tag der Woche der siebte Tag ist.

Aus Ihrem Brief geht hervor, dass Sie die Autorität für die Bestimmung des siebten Tages bei den Menschen sehen. Wir sind hingegen davon überzeugt, dass die Festlegung des siebten Tages im biblischen Sinne allein Gott obliegt.

Demzufolge vertreten wir den Standpunkt, dass nicht der Mensch und nicht das Parlament oder die Justiz eines Landes, sondern nur Gott bestimmen darf, welcher Tag der siebte Tag der Woche ist. Zum Schluss der Schöpfungswoche ruhte Gott an einem bestimmten Wochentag, dem siebten Tag (1. Mose 2,1-3).

Dieser Tag wurde als Ruhetag eingesetzt und gehörte zum Landesgesetz des Volkes Israel.

Dass Samstag der siebte Tag der Woche ist, lässt sich durch das Leben Jesu Christi leicht beweisen. Wenn Jesus den falschen Tag als Ruhetag gehalten hätte, hätte er damit gesündigt und folglich nicht unser Erlöser sein können. Kurz vor seinem Tod stellte er fest: „Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe“ (Johannes 15,10).

Jesus hielt den gleichen Tag der Woche als Sabbat wie seine Landsleute, die Juden. Er hatte zwar Meinungsver-

schiedenheiten mit den Juden in Bezug auf das richtige Halten des Sabbats, doch er wurde nie beschuldigt, den falschen Wochentag als Sabbat zu halten. Daraus können wir den Schluss ziehen, dass Jesus vor 2000 Jahren den Sabbat am gleichen Wochentag hielt, den Gott in 1. Mose 2 als Ruhetag eingesetzt hatte.

Kein Kalenderexperte behauptet, dass die Reihenfolge der Wochentage in den letzten 2000 Jahren geändert wurde. Das bedeutet, dass die Juden heute den gleichen Wochentag als Sabbat halten, den sie auch vor 2000 Jahren als Sabbat gehalten haben: Samstag.

Nur dieser Tag – von Freitagabend bei Sonnenuntergang bis Samstagabend bei Sonnenuntergang – ist der richtige „biblische siebte Tag“. Folglich würde Jesus, wenn er heute auf der Erde leben würde, Samstag wieder als den siebten Tag der Woche halten.

Der siebentägige wöchentliche Zyklus ist seit der Schöpfungswoche stets erhalten geblieben, obwohl die Menschen den Kalender wiederholt verändert haben. Die Wochentage sind immer in ihrer richtigen Reihenfolge geblieben, mit dem Sonntag als erstem und dem Samstag als dem siebten Tag jeder Woche.

Die Bezeichnung des Tages „Mittwoch“ [Mitte der Woche] gibt auch einen sprachlichen Hinweis aus der Antike, welcher Tag der siebte ist, ebenso die Bezeichnung für Samstag in Sprachen wie Italienisch und Spanisch [*sabato* bzw. *sábado*].

Die Entscheidung des deutschen Normenausschusses (DIN 1355) vor 50 Jahren, den Sonntag als siebten Tag der Woche festzulegen, hat indirekt die Autorität der römisch-katholischen Kirche bestätigt. In Bezug auf den Sonntag drückte sich Kardinal James Gibbons, katholischer Erzieher und Erzbischof von Baltimore (USA) zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in seinem für katholische Schulen verfasste Lehrbuch *Der Glaube unserer Väter* unverblümt aus:

„Ihr möget die Bibel lesen von der Genesis bis zur geheimen Offenbarung und Ihr werdet nicht ein einziges Wort finden, welches die Heilighaltung des

Sonntags anordnet. Die Schriften fordern die religiöse Beobachtung des Sabbats, eines Tages, den wir nicht mehr heiligen“ (Benziger Brothers Verlag, 1879, New York; übersetzt vom Bistum Basel, Seite 70).

Doch die weltliche Akzeptanz der kirchlichen Autorität Roms gab es nicht erst 1976 in Deutschland. In dem Bemühen, das Römische Reich durch eine Vereinheitlichung von religiösen Praktiken zu stärken, erließ der römische Kaiser Konstantin die ersten Gesetze, die den Sonntag zum offiziellen Ruhetag erhoben. Sein im Jahr 321 n. Chr. verkündetes Gesetz lautete: „Alle Richter und Einwohner der Städte, auch die Arbeiter aller Künste, sollen am ehrwürdigen Tag der Sonne ruhen“ (Corpus juris Civilis, II Codex Justinianus, III, 12, 2).

365 n. Chr. verkündete das Konzil von Laodizea Folgendes: „Die Christen dürfen nicht nach Judenart am Sabbat müßig sein, sondern sollen an diesem Tage arbeiten. Sie mögen dem Herrentag [Sonntag] den Vorzug geben und als Christen ruhen, falls sie es können. Werden sie aber als Judaisierende erfinden, so seien sie von Christus ausgeschlossen“ (Konzil von Laodizea, Kanones, 29).

Damit wurden diejenigen im Römischen Reich, die den wahren biblischen Sabbat am siebten Tag halten wollten, in den Untergrund getrieben. Die allermeisten, die sich zum Christentum bekannten, hielten nunmehr den Sonntag als Ruhetag – einen Tag, den Gott niemals als wöchentlichen Ruhetag vorgesehen hatte.

Die römisch-katholische Kirche beanspruchte für sich stets das Recht, Zeiten der Anbetung selbst zu bestimmen. Es gibt aber absolut keine biblischen Belege dafür, dass der Tag der Ruhe und Anbetung Gottes vom siebten auf den ersten Tag der Woche verlegt werden kann.

Trotz einiger doktrinärer und administrativer Änderungen haben auch die zur Zeit der Reformation entstandenen protestantischen Kirchen am Sonntag als falschen Tag der Ruhe und Anbetung festgehalten. ■

Sind Sie interessiert, wie es in Europa weitergeht?

Russland hat den Krieg zurück nach Europa gebracht. Die russische Invasion in der Ukraine, hat einen Wendepunkt in der Geschichte Europas bewirkt.

Auch der Umgang der derzeitigen US-Regierung unter Donald Trump mit dem Ukraine-Konflikt hat sowohl bei den europäischen Staats- und Regierungschefs als auch in der Bevölkerung große Besorgnis ausgelöst.

Zusätzlich zu dem Krieg in der Ukraine sind die Menschen in Europa zutiefst besorgt über die vielen islamischen Einwanderer, die in den letzten zehn Jahren nach Europa gekommen sind - und die den Kontinent vor unseren Augen verändern. Wird Europa islamisch?

Die Menschen fragen sich, was solche Ereignisse für ihr Leben und für ihre Zukunft bedeuten.

Gibt es in der Bibel Hinweise darauf, wie die Zukunft Europas aussehen wird?

Wir laden Sie herzlich zu unserem kostenlosen Online-Webinar ein:

EUROPA in der Prophezeiung
am 24. April 2026, um 19.30 Uhr.



Der Vortrag dauert etwa 30 Minuten; die anschließenden 30 Minuten sind für Fragen vorgesehen.